

DAS DORF CALDAUEN BEI SIEGBURG

unter besonderer Berücksichtigung des Lendersberges zur Kelten- und Germanenzeit,
der Poststraße, des Abtshofes, Schulwesens und des Naturalvermögens

von Josef Schuy (1929)

VORWORT

Lieber Leser! Wenn Du den geschichtlichen Handatlas der Rheinprovinz nachblättern, so findest Du dort zur Steinzeit sowie zur Bronze- und Eisenzeit am Westrande des Bergischen Landes die Namen Wahn, Siegburg, Altenrath, Lohmar und Schreck vor, vergebens suchst Du den Namen Caldaunen, obwohl der Lendersberg ungefähr so wichtig war wie Wols- und Riemberg, Michaelsberg, Ravensberg, Fliegenberg und Ziegenberg. Und wenn Du die Karten weiter verfolgst, die die Römer- und Germanenstraßen anzeigen; Du findest nicht die alte rechtsrheinische Straße, die Köln mit Mainz verband. Ist Dir vielleicht die geschichtliche Entwicklung des Naturalvermögens bekannt! Wann hörtest Du je vom Wildschützenverein Seligenthal-Caldaunen? Hast Du schon gelesen, daß durch Caldaunen einst das sagenhafte Johännchen von Troisdorf nach Seligenthal zur Schule wanderte?

Dies alles erzählt Dir die kleine Schrift, die ihr Ergebnis den Funden sowie den Handschriften über Naturalvermögen und Weidmannsverein verdankt.

Setze Dich am Bahnhof Siegburg in die Verkehrsautos der Post oder Wupper-Sieg, die die neue Wahnbachtalstraße Siegburg—Much befahren und nach 13 Minuten bis Du an Deinem Bestimmungsort Caldaunen angelangt und wenn Du Dir die Landschaft betrachtest, so liegt das Dorf in dem an Siegburg angrenzenden Talkessel, begrenzt von Stallberg, Lendersberg, Hümrich, Sieg mit Wahnbachtalstraße und Wols- und Riemberg. Caldaunen gehört zur Post- und Bahnstation Siegburg, Pfarrei Seligenthal und Gemeinde Braschoß.

Und so wandere in die Welt hinaus und erwirb Dir viele Freunde.

Caldaunen bei Siegburg, Ostern 1929

Josef Schuy

1. ZUR KELTENZEIT

Vor der ersten westgermanischen Wanderung wohnten bis über die Weser hinaus die Kelten. Ihre Einzelgehöfte hatten sie in der Nähe sandigen Bodens, der leicht zu bearbeiten war, angelegt. Die Wohnungen waren viereckige oder runde Holzbauten über künstlich hergerichteten Erdgruben. Die Bearbeitung des Bodens wurden den Sklaven überlassen; es wurden Hafer, Gerste, Hirse und Buchweizen angebaut. Den erschöpften, ausgesogenen Boden ließ man brach liegen und bearbeitete neues Land. Die Viehzucht, besonders die Pferdezucht, stand in hoher Blüte. Als Verkehrsmittel wurden Wagen benutzt. Die Ansiedlung lag am Lendersberg. An ihm vorbei führte die alte Straße, die die Fortsetzung des Mausepfades war und bei dem heutigen Seligenthal über die Sieg führte. Die Spitze des Lendersberges, die abgeflacht und zu einer Steinwallburg ausgebaut wurde, diente in Kriegszeiten als Zufluchtsstätte. Ringförmig verlief die Wallmauer. Hinter einer Brustwehr aus Steinen oder Baumstämmen, die der nahe Wald lieferte, standen die Verteidiger und warfen dem Feinde ihre Wurf- und Schleudergeschosse entgegen. Über diesem Ringwall war ein kleiner, zweiter Ringwall aufgebaut. In westlicher und südwestlicher Richtung lagen in der Mitte des Berges zwei halbkreisförmige Plätze, die Vorringwälle. Auf der nahen Sieg wurde in ausgehöhlten Baumstämmen oder auf Holzgestellen, die mit Tierhäuten überspannt waren, Fischfang getrieben. Trinkwasser lieferte das Kesselsbrünnchen und ein Wasserlauf, der in der Nähe des später errichteten Töpferofens vorbeifloss.

2. GERMANISCHE SIEDUNG

Die Kelten wurden verdrängt durch die Germanen und bald finden wir auch in Caldaunen in der Nähe des Lendersberges eine germanische Ansiedlung. An dem S.W. Abhänge hatten sie ihren

Heiligen Hain; hier wurde die Asche der Toten in Urnen beigesetzt. Am Sonnenwendfeste, zu Anfang der Jahreszeiten, versammelten sich hier die Bewohner. Dann leuchtete ein gewaltiges Feuer in die Lande. Ein junges Füllen wurde geschlachtet und mit dem Blute desselben bespritzte der Priester die Umstehenden; danach wurde das Opferfleisch verteilt. Unterdessen wurde das Feuer zu Ehren der Götter weiter unterhalten. Das Martinsfeuer erinnert noch an diese Sitte.

Auch wurde hier das Ding abgehalten und der Schuldige erhielt seine Strafe. Ferner wurden dann die Markgenossenschaften abgegrenzt und über Weide-, Wald- und Jagdrecht bestimmt. Die Ackerflur war gemeinsamer Besitz. Ein Teil der Rodung wurde jährlich als Ackerland bestellt. Da man keinen Dünger verwandte, bepflanzte man jedes Jahr ein anderes Feld; das übrige ließ man brach liegen. Der größte Teil der gerodeten Fläche war Grasland. (Feldgraswirtschaft). Bei Wald und Weide blieben Besitz und Nutznießung gemeinschaftlich (Allmende).

3. ZUR RÖMERZEIT

Die Grenznachbarn der alten Germanen wurden bald die Römer. Ihr Grenzweg, der Mauspfad, führte von der Wupper über Leidenhausen, Wahn, Spich, Troisdorf nach Siegburg, von dort am Lendersberge vorbei nach Seligenthal, Hennef, Uckerath, Kircheip, Altenkirchen, Höchstenbach, Limburg, Wiesbaden nach dem Kasel, Mainz. Hauptstützpunkte waren die an bedeutenden Haupt- und Verkehrsarten errichteten mansiones (später stationes), die zum Ausruhen, Verweilen der Reisenden während der Nacht dienten und meist eine Tagesreise voneinander entfernt waren. Zwischen je zwei Mansionen befanden sich 6—8 Mutationen für den Pferdewechsel; eine solche war am Radnägel. Dort stand eine Schmiede zum beschlagen der Pferde. Die Stellung der Beförderungsmittel lag den Bewohnern der betreffenden Poststationen ob und gestaltete sich zu einem schweren Frondienst für die Bevölkerung. In einigen Fällen fanden ganze Truppenabteilungen mit ihren Ausrüstungsgegenständen durch cursus publicus Beförderung. Gedeckt waren diese Straßen mit Stein-, Kies-, Holz-, Mörtel- und Steinplatten. Auf dieser Straße fand der Warenaustausch zwischen Germanen und Römern statt. Gegen Gold- und Silberschmuck, feine Klei-

der und südlichen Wein tauschten die Römer Pferde, Rinder, Rauchfleisch, Pelzwerk und Wolle ein. Die Römer brachten Obstbäume und Weinreben mit und pflanzten sie an. Aber auch Kampf und Krieg sah diese Straße, insbesondere die Kämpfe Cäsars, Drusus und Tiberius mit den Sigambrenn.

4. CALDAUEN ZU SIEGBURG UND BLANKENBERG

Nach dem Niedergange Roms entstand zu beiden Seiten des Rheines das Frankenreich, das die folgenden Jahrhunderte ausfüllt. Zu dieser Zeit kamen Glaubensboten aus Irland, um den Germanen Christi Lehre zu verkünden. Ins bergische Land zu den Sigambrenn wurde der hl. Suitbertus entsandt und zur Zeit Karls des Großen ist der letzte Heide bekehrt. Bei der Gaueinteilung kam die Sieggegend zum Auelgau und die Gaugrafen errichteten auf dem heutigen Michaelsberge eine Burg. Gaugraf war von 1045—1064 Heinrich der Wütende, der im Kampfe mit dem Erzbischofe Anno von Köln unterlag und 1064 die Siegburg abtreten musste. Anno gründete ein Benediktinerkloster, das Kaiser Heinrich IV. am 8. Oktober 1069 mit seinem Markt-, Münz- und Zollrecht und allen seinen Besitzungen in seinen besonderen Schutz nahm. Auch erhielt es die Fischereirechte in der Sieg und ihren Nebenflüssen. In dieser Urkunde von 1071 ist auch der Burgbann angegeben; ein Teil Caldauens (Chaldowa) unterstand der Abtei Siegburg, der andere Teil dem Freigerichte Happerschoß im Amte Blankenberg. Dies geht aus einer Entscheidung der Freibank Happerschoß hervor; „Vor dem Freigrafen Christian, genannt Gryfen und den Freischöffen, den Gebrüdern Peter und Henne genannt Moische und Abel, erschienen der Prior Hermann von Bytekoven von Siegburg und Johannes von der Hecken wegen eines der Freibank dingpflichtigen Gutes zu Kaldawe, das ehemals dem verstorbenen Bürger Christian Kramers zu Siegburg gehörte. Die Freibank entschied, dass das Gut gemeinsames Lehen der Abtei Siegburg und des Joh. V. d. Hecken sei. Dieses geschah am 13.7.1419.“ Dieses gemeinsame Gut scheint der im Unterdorfe an der Sieg gelegene Abtshof gewesen zu sein, der eine Größe von 99 Morgen hatte, davon eindreiviertel Morgen Hof und Garten, 44 dreiviertel Morgen Ackerland, 34 einhalb

Morgen Wiesen und 18 Morgen Oedland.— Als drittes Dorf in der Honschaft Braschoß besaß Caldaun laut Weistum von 1581 und dem Lagerbuch von 1645 und 1646 einen ausgedehnten Weidgang, der sich vom Thomasfloß zwischen Caldaun und Seligenthal, durch die Sieg, durch die Quadenbitz und das Auenfeld bis an die Buisdorfer Flur erstreckte.— Als 1676 die Selbständigkeit der Abteil aufgehoben wurde, kam Caldaun ganz zum Amte Blankenberg im Herzogtum Berg.

5. KRIEGSDRANGSALE

Vor kriegerischen Ereignissen blieb das Dorf nicht verschont. Wie schon erwähnt, sahen wir hier an der alten Heerstraße die Heereszüge der Römer und der Germanen. 1632 zog der schwedische Graf Baudissin mit seinen Kriegshorden dem Westwald entlang über Windeck, Blankenberg, Hennef, die Seligenthaler Siegbrücke, die bei diesem Zuge gestört wurde, durch Caldaun nach Siegburg, das mit einer Besatzung unter dem schwedischen General Loyson belegt wurde. Bei den Kampfhandlungen geriet die Aulgasse in Brand. Die Töpfer zogen damals zum größten Teil nach Altenrath, um dort ihrem Gewerbe nachgehen zu können. Auch am Lendersberge bei Caldaun müssen sich einige angesiedelt haben, wie die Funde, die in einem Töpferofen, Krügen, Scherben usw. bestehen, anzeigen. Den sog. Blauen Ton, der hier gefunden wurde, schickte man später nach Holland. Welche Opfer die Pest, die 1667 in Siegburg und Umgebung wüthete, gebracht, ist nicht fest zustellen. 1689 kamen die Kriegsleute des Generals d'Asfeld und brannten Caldaun nieder; die Einwohner flüchteten sich, wie schon 1632, in die nahen Waldberge. 1793 und 1794 brachten die Oesterreicher vor den eindringenden Franzosen ihre Invaliden nach hier. Im September 1795 zog der französische General Lefebre am rechten Siegufer nach Caldaun zu, um die Oesterreicher von der Seite zu fassen; in demselben Jahre nahmen die Franzosen hier Quartier. Die Requisitionen theils durch die Kaiserlichen, theils durch die Franzosen, hielten bis nach 1800 an. Bei der Aufhebung der Abteien und Klöster 1803 wurde der Abtshof versteigert. Aber der Ertrag des Landes war gering, wie dies eine Eingabe des Bauemeisters Kaspar Schoogh u. sämtlicher Nachbarn an das Kurfürstliche Forst-

und Jagdamt in Düsseldorf am 9.12.1804 zeigt: „Die Länderei ist nichts als Sand und dabei so sparsam ausgeteilt, dass selbst der in unserer Gemeinde wohnende Abtshalfen nicht hinreichend Stroh hat. Die jährlichen Besichtigungen sind Zeuge, wie außerordentlich wir wegen der flachen Lage von den Fluten der Sieg fast jährlich heimgesucht werden. Die Viehzucht war deshalb von jeher unsere einzige Nahrungsquelle, und um diese zu erhalten und uns das Brot gewinnen zu können, war uns vor undenklichen Zeiten her die Viehtrifft und das Laubscharren in allen Büschen unserer Flur gestattet, welches Vorrecht nicht allein das gerichtlich bestätigte Nachbarbuch von 1581 § 62, sondern auch das Amtslagerbuch bewahrheitet.“ Das Gutshaus wurde später abgebaut und an der Kirche in Seligenthal wieder aufgerichtet; es war die spätere Restauration Schnickmann.

6. LEBEN UND TREIBEN AN DER ALTEN POSTSTRASSE KÖLN-FRANKFURT

Schon lange bevor die Römer Gallien eroberten, standen die Kelten und Germanen, die am Rheine wohnten, mit den Kulturvölkern des Altertums, besonders den Griechen, in Verbindung. Die Straße von Massilia bezw. Italien bis zur Nordsee hatte folgenden Zug: Das Tal der Isere, Rhone, Genfersee, Neuenburger- und Bielersee-Aar, Rhein und Basel. Von hier führte die westliche Straße über Straßburg, Lothringen, Metz, Saargebiet, Trier, Eifel, Köln zur Nordsee; die östliche Germanenstraße über Straßburg, Kassel, Wiesbaden, Limburg, Altenkirchen nach Siegburg, dann dem Mauspfad entlang zur Wupper, von dort zum Rheine zum alten Ufeiburgium (Effenberg). Diese Straße war bedeutender als die westliche; hier liegen die Gräberfelder von Caldaun, Altenrath, Troisdorf, Wahnerheide usw. Das damalige Reisen war aber unbequem. Wollte man z.B. einen Brief oder eine Mitteilung zu einem anderen Orte senden, so wurde dieser einem Händler, Stadt-, Kloster- oder Universitätsboten mitgegeben. Später wurde ein besonderes Botenwesen eingerichtet. Der Bote trug ein Botenschild auf der Brust und als Waffe gegen Räuber einen Speiß. Eine Änderung trat unter Kaiser Maximilian ein. 1516 richtete ein Herr von Taxis im Auftrage der Habsburger einen Postverkehr zwischen den Niederlanden und Spanien einerseits und Oesterreich andererseits ein.

Berittene Postillione brachten die Briefe über Brüssel, Köln und Augsburg nach Wien. An den Straßen standen zum Beschlagen der Pferde Schmieden, wie z.B. am Radnägel bei Caldauen. Der Bürger benutzte die Postkutsche. Während der Postillion ein fröhliches Liedchen auf dem Posthorn blies, saßen im Wagen die Reisenden, die ihr Gepäck auf und im Wagen verstaut hatten. Über das holperige Stadtpflaster ging es zum Tore hinaus auf die Landstraßen, die voller Löcher und Steine waren, sodass die Insassen hin- und hergerüttelt wurden. blieb die Kutsche im Schlamm stecken, so musste vielfach Hilfe aus dem Nachbardorf geholt werden, um den Wagen wieder flott zu machen. Die Reise dauerte sehr lange, so Köln - Frankfurt 4 Tage. Des Abends wurde im nahen Gasthaus Unterkunft für Postillion, Reisende und Pferde gesucht. An den Landesgrenzen brachten die Zollrevisionen vielen Verdross. So hatte der Verkehr an Caldauens Fluren vorbei schon lange angehalten, da kam 1632 mit der Zerstörung der Seligenthaler Siegbrücke das Ende der Straße. Caldauens Bedeutung war dahin! - Zur Napoleonischen Zeit wurde eine neue Verbindung zwischen Köln und Frankfurt über Buisdorf - Stoßdorf - Hennef geschaffen. Die alte Straße ist heute teils 25 cm und darüber mit Sand bedeckt; unter diesem befindet sich das eigentliche Steinplattenpflaster in einer Breite von 4 m. Gestrüpp überwuchert zum Teil den oberen Weg. - Auf der Sieg fand ein reger Schiffsverkehr statt; im Jahre 1865 trug nach der Aufzeichnung von Gerd Weyden die Sieg noch Schiffe bis 200 Centner.

7. ENTSTEHUNG DER BÜRGERMEISTEREI LAUTHAUSEN

Als Napoleon 1805 die rechtsrheinischen Rheinlande in Besitz nahm, wurde die alte Einteilung des bergischen Landes beseitigt. Die kleinen Staaten verschwanden und eine Neueinteilung wurde vorgenommen. Die kleinen Gemeinden wurden zu Bürgermeistereien zusammengelegt. Die Gemeinden behielten zwar ihre eigene örtliche Verwaltung, aber als ausführendes Organ galt der Bürgermeister, der den Titel „Maire“ führte. Hilfsorgane des „Maire“ waren die „Munizipalräte“, die Bürgermeisterräte. DerPräfekt ernannte diese gemäß einem Vorschlag auf 10 Jahre.

So wurde auch die Bürgermeisterei Lauthausen gebildet mit den vier Gemeinden: Braschoß, Happerschoß, Lauthausen und Altenbödingen. Als erster Bürgermeister wurde bestimmt Peter Ennenbach aus Bröl, als sein Adjunkt Karl Hecker aus Allner. Als Munizipalräte: Christian Bennerscheid = Seligenthal, Matthias Pütz = Allner, Peter Litterscheid = Münchshecke, Dietrich Schätzer = Seligenthal, Matthias Fritz = Schreck, Peter Eich = Happerschoß, Johann Heuser = Bödingen und Josef Kratz = Caldauen. Nach dem Tode des Bürgermeisters Ennenbach wurde Peter Eich = Happerschoß zum Bürgermeister gewählt von 1817 - 1847. Die Familie Eich stand der Bürgermeisterei, jetzt Amt, bis Mai 1928, dem Tode des Herrn Richard Eich, vor.

8. SPÄTERE EREIGNISSE

Nach der Zerstörung der Seligenthaler Siegbrücke schwand die Bedeutung der alten Poststraße dahin. Ein zweiter Verbindungsweg Siegburgs mit Caldauen ging von Wolsdorf über die Papagei durch den Wald von Haus zur Mühlen nach Caldauen, der Mühlenweg, der dann an der Höhe vorbei durch das untere Caldauen, durch den Hanachen an der Münchshecke vorbei führte - dort wo noch ein altes Kreuz vom 10. Oktober 1600 steht mit der Inschrift, dass der P. Sraphin Tobler vom Blitze (Windschlag) getötet wurde, - und auf die Seligenthaler Straße einmündete. Abseits dieses Weges nach der Sieg zu lag Haus zur Mühle und der Abtshof. Die jetzige Hauptstraße war ein kaum befahrbarer Sandweg, in dem die Wagen schlecht vorwärts kamen. Erst später wurde sie ausgebaut. Der Ton, der damals gegraben wurde, kam zum Teil nach Holland. Außer Landwirtschaft war hier die Hausindustrie vertreten; Webstühle standen in machen Häusern. Als die Kattunfabrik in Siegburg eröffnet wurde, fand mancher dort Beschäftigung. Auch die 1875 und 1892 in Betrieb genommenen staatlichen Munitionsanstalten, Geschoßfabrik und Feuerwerkslaboratorium wurden begehrte Arbeitsstätten; dazu kamen die Hennefer landwirtschaftlichen Maschinenfabriken, die Troisdorfer Pulverfabrik und die Mannstädterwerke. An der unteren Dorfstraße wurde eine kleine Kapelle errichtet.

Das Vereinswesen blühte. 1876 wurde der Gesangverein Cäcilia, 1894 der Gesangverein Sängerkreis gegründet, die sich im April 1914 zum

Männergesangverein Caldauen zusammenschlossen. Außerdem bestsehen Kameradschaftlicher Kriegerverein, gegründet 1905, Turnverein der D. T., gegründet 1916, freiwillige Feuerwehr, Sportverein und zwei Junggesellenvereine.

9. VOLKSSCHULE CALDAUEN-SELIGENTHAL

SCHULE SELIGENTHAL:

KLOSTERSCHULE

Mit dem im Jahre 1231 gegründeten Kloster der Minoriten in Seligenthal war auch eine Schule verbunden, und zwar eine innere Schule, in der hauptsächlich Theologie und Philosophie gelehrt wurden, und eine äußere Schule, die von den Kindern der Eingesessenen in der näheren und weiteren Umgebung besucht wurde. Zu diesen Schülern gehörte auch das sagenhafte „Johännchen von Troisdorf“, dessen Ermordung uns Gelenius, Dornbusch und Weyden folgendermaßen schildern:

„Die Minoriten des Klosters Seligenthal hielten eine Schule, die auch von einem Kinde, namens Johann von Troisdorf, besucht wurde. Dabei mußte der Knabe an Siegburg, Haus zur Mühle und Caldauen vorbei. Eines Tages lauereten in der Nähe des Rittersitzes Haus zur Mühle Juden dem Kinde auf, töteten es, zapften ihm das Blut ab und begruben den Leichnam im Walde. Schweine wühlten den Körper aus der Erde heraus. Er wurde aufgefunden und eine Untersuchung brachte das Nähere ans Licht. Als man den Leichnam auf einem Wagen nach Troisdorf führte, und auf dem Driesch, einem Vororte Siegburgs, angekommen war, blieb das Pferd plötzlich stehen und wollte trotz Antriebens nicht von der Stelle. Die Begleitung der Leiche fiel nun auf die Kniee und bat Gott, er möge offenbaren, was sein Wille sei. Johanneken streckte nun die Hand unter der Decke hervor und zeigte mit dem Finger nach der Abtei Siegburg. Da machte man kehrt und siehe! Das Pferd trabte munter den Abteiberg hinan. Im Kloster aber löste man die Hand von der Leiche

ab und brachte sie in einem kostbaren silbernen Gefäß unter. Den Körper begrub man nahe der Ruhestätte des hl. Anno.“

Dieser Anlaß brachte im Jahre 1287 eine Judenverfolgung in Siegburg hervor und 8 Juden kamen ums Leben. Jedoch bald darauf muß sich das Ritualmordmärchen als unzutreffend erwiesen haben, denn eine Anzahl von Juden, die vor dem schwäbischen Judenverfolger Rindfleisch flüchteten, suchten hinter den festen Mauern Siegburgs eine Zufluchtstätte. Zum Andenken an diese Tatsache wurde an der Einmündung der Augustastraße in die Luisenstraße zwischen Kastanienbäumen ein Heilighäuschen errichtet, das jedoch einem Neubau weichen mußte. Neben dem neuen Hause errichtete man ein kleines Heilighäuschen und setzte die alte Gedenktafel hinein. Sie trägt folgende Inschrift: „In memoriam Sti. Johannecke matye posuit Godefridus de Schaumburg Abbas 1772.“ Auf dem Heilighäuschen ist die Figur eines Knaben dargestellt. Ferner wurde am Rittergut Haus zur Mühle ein Heilighäuschen errichtet, das im Innern das Bild des ermordeten Johännchen von Troisdorf - dargestellt von Maler Berg - erhielt, leider aber vor längeren Jahren herausgebrochen und mitgenommen wurde.

Für kurze Zeit wurde 1664 unter dem Guardian und Exprovinzial Honorus von der Ehren das Noviziat hierhin verlegt; doch kam es bald wieder nach Köln und daraufhin nach Münster i. W. Um das Jahr 1500 schrieb der Seligenthaler Minorit, Pater Christian v. Honnef, einen Katechismus mit dem Titel: „Eine schöne Unterweysung op die tien Gebote, en op die 12 Artikel des gelowen mit das Pater noster en Ave Maria der engelscher Groeten en ouk alle die Artikel derjenigen....., er dat man alle Sunden onderschieden soll usw.“ Zu diesen Aufzeichnungen kann die Aufführung geistlicher Stücke, so 1568 das „Spiel Esther“, 1569 das „Spiel Josef“ und zu Fastnacht 1561 „eine lustige Komödie.“ Die Klosterschule bestand bis zum Jahre 1803, der Aufhebung des Klosters.

GEMEINDESCHULE

Die Kirche wurde nun von der Gemeinde übernommen und der Minorit, Gabriel Stock, verwaltete die Pfarrei. Er sollte auch den Schulunterricht weiterführen und sich einer Prüfung vor der Schul-

kommission unterziehen. Da er dies nicht wollte, verließ er die Stelle, die nun ausgeschrieben wurde. Es meldete sich ein ehemaliger Konventuale, von Sparr, der zu seiner Pension ein jährliches Gehalt von 180 Reichstaler, Wohnung und Brandholz verlangte. Dies wurde von der Regierung abgelehnt und Gottesdienst und Schulunterricht eingestellt. Auf wiederholtes Bitten der Einwohner kam 1834 der erste Geistliche nach Seligenthal und von einem Lehrer wurde in einem Saale des jetzigen Pfarrhauses, das die Pfarwohnung, Lehrerwohnung und Schule beherbergte, Schulunterricht abgehalten. Bekannt sind die Herren Piller, Peter Kühlem und Josef Brünker. Letzterer wurde am 1.5.1837 an die Fabriksschule in Beuel bei Bonn versetzt, und Herr Anton Eschweiler, bis dahin in Poppelsdorf und Bergheim a. d. Sieg tätig, trat die Lehrerstelle in Seligenthal an. Da die Schule für die am 25.9.1876 anwesenden 115 Schulkinder nicht mehr genügte, wurde die Gemeinde von der Regierung in Köln aufgefordert, ein neues zweiklassiges Schulhaus zu bauen. Das Dorf Caldauen zählte zwei Drittel der Schüler, und so wurde im Herbst 1877 in Caldauen der Grundstein zur neuen Schule gelegt, Der Kostenschlag betrug 21 000 Mark; die Regierung gab 6 000 Mark. Außerdem mußte Caldauen für die Besoldung des 2. Lehrers jährlich 500 Mark hergeben, die dem Waldfonds entnommen wurden. Am 15.10.1878 fand die Übersiedlung von Seligenthal nach Caldauen statt. Über den Umzug berichtet Lehrer Anton Eschweiler: „20 Karren, Teils mit Pferden, teils mit Ochsen bespannt, führen am alten Schulgebäude in Seligenthal vor, um die Möbel des Lehrers und die Schultensilien nach Caldauen zu transportieren. Es war ein wahrer Wettstreit unter den Bewohnern von Caldauen; jeder wollte etwas tun, um Lehrer und Schüler nach Caldauen zu befördern. Die Einweihung geschah am 16.10.1878.

SCHULE CALDAUEN

1. Lehrer

- 1) Anton Eschweiler 1878 - 21.3.1901
- 2) Heinen 21.3.1901 - 21.5.1901
- 3) Johann Ditzer 21.5.1901 - 10.2.1906
- 4) Franz Becher 2.4.1906 - 30.4.1907
- 5) Joh. Bapt. Kirsel 30.4.1907 - 1.8.1908
- 6) Josef Schuy 1.8.1908 -

2. Lehrer

- Josef Marx 1878 - 1885
- 2) August Klein 1885—1888
 - 3) Josef Müller 1888 - 1890
 - 4) Maria Klinkhammer 15.1. 1888 - 1.3.1888
 - 5) Peter Schmitz 1.4.1890 - 22.10.1999
 - 6) Kordes
 - 7) Johann Ditzer
 - 8) Broichmann
 - 9) Wilhelm Geusgen 18.9.1901 - 27.10.1901
 - 10) Peter Decker 27.10.1901 - 1.4.1905
 - 11) Hermann Faßbender 1905 - 06.1912
 - 12) Heinrich Kaufmann 18.8.1906 - 29.10.1906
 - 13) Joh. Bapt. Kirsel 29.10.1906 - 30.4.1907
 - 14) Josef Schuy 9.8.1907 - 1.8.1908
 - 15) Peter Kimmel 24.2.1909 - 5.4.1910
 - 16) Hugo Steinweg 5.4.1910 - 10.4.1911
 - 17) Konrad Klaus 10.4.1911 - 1.9.1925
 - 18) Anna Orth 28.8.1916 -

Von 1916 bis 1925 bestand eine dreiklassige Schule mit 3 Lehrkräften. Infolge Sinkens der Schülerzahl ging die 3. Lehrerstelle ein. Die Schülerzahl betrug 1876 = 115, 1912 = 147, 1918 = 160, 1919 = 147, 1920 = 138, 1921 = 141, 1922 = 133, 1923 = 124, 1924 = 105, 1925 = 95, 1926 = 90, 1927 = 89, 1928 = 80.

10. CALDAUEN IM WELTKRIEGE, BESATZUNGSZEIT

1914 brach der Weltkrieg aus, der dem Dorfe tiefe Wunden schlug. 18 Väter und Söhne fielen für Deutschlands Ehre:

Offiziersstellvertreter Flugzeugführer Ambrosius Haas, Ferdinand Hausen, Josef Hemmersbach, Peter Hochgeschurz, Johann Weber, Heinrich Böninghausen, Adolf Sattler, Wilhelm Sattler, Wilhelm Junkersfeld, Karl Junkersfeld, Heinrich Hagen, Peter Braun, Johann Hafener, Heinrich Baldus, Theodor Kemp, Max Linden = Münchshecke, Offiziersstellvertreter Dr. Anton Rosenkranz = Seligenthal und Hauptmann Max Bruch - Haus zur Mühle.

Viele Frauen und Mädchen mußten, da ihre Ernährer im Felde standen, dem Verdienste in den Munitionswerkstätten Sieburgs und Troisdorfs nachgehen. Der Verdienst war so groß, daß selbst kaum aus der Schule Entlassene nicht mit den Beamten und Lehrern tauschen wollten. Nach dem unheilvollen Frieden zu Versailles 1918 wurde

das Dorf von Kanadiern und Engländern besetzt, und zwar vom 13.12.1918 - 15.12.1918 von 900 Kanadiern, davon 125 in die Schule, vom 15.4. - 30.6.1919 vom Bedford Rgt., vom 30.6. - 5.8.1919 vom Royal = West Kent Rgt., vom 5.8. - 1.9.1919 von einer Wache des Manchester Rgt. Und vom 1.9. - 15.9.1919 vom Rgt. Queens. Lebensmittel, Porzellan, Strümpfe, Munition usw. wurden eine Zeitlang von Wahn per Automobil zur Schule Caldauen gebracht und von dort aus nach den einzelnen englischen Stationen an der Grenze, wie Pohlhausen, Neunkirchen, Ingersaeuermühle, Bröl und Allner weiter transportiert. Die Überschreitung der Grenze war sehr schwierig und nur gegen Vorzeigung von Pässen gestattet. Mancher Schmuggler versuchte nachts sein Heil. Die Lebensmittelversorgung war schwierig und so wurde im April bis Mai 1917 ein Hilfsausschuß ins Leben gerufen. Seine Tätigkeit bestand darin,

1.) die Lebensmittel, die vom Landratsamte bzw. Bürgermeisteramte überwiesen wurden, gleichmäßig in die Geschäfte zu verteilen und dann auf den Kopf der Bevölkerung zu berechnen, Anfangs wurden Bons, später Lebensmittelkarten verwandt.

2.) Die Gemeinde als Industriegemeinde besser mit Lebensmittel zu versorgen.

3.) Außer Lebensmitteln auch Kohlen, Briketts, Kartoffeln, Petroleum und Karbid zu verteilen und

4.) Militärgespanne von der Militärverwaltung zur Beackerung der Felder anzufordern.

Diesem Hilfsausschuss folgte der 2. Ernährungsausschuß vom 17.11.1918 - 1.12.1918, der Verwaltungsausschuß vom 1.12.1918 - 9.2.1920, die Lebensmittelkommission vom 9.2.1920 - 28.2.1920 und der 5. Ernährungsausschuß vom 22.2.1920 bis Ende 1921.

10. DIE DORF- ODER WALDGEMEINDE CALDAUEN

Schon seit vielen Jahrhunderten besteht in Caldauen, dem dritten Dorfe der Honschaft Bräschob, die Dorf- oder Waldgemeinde. Die Sitten, Gebräuche und Rechte wurden schriftlich als sogenanntes Nachbarrecht niedergelegt. Die erste schriftliche Aufzeichnung über den Caldauener Erbenwald stammt aus dem Jahre 1581, die Erneuerung aus den Jahren 1645 und 1646. In dieser ist unter anderem der Weidgang der Caldauer Eingesessenen angegeben. An Karfreitag, den 23. März 1680, wurde zur Abstellung der Streitigkeiten zwischen der Abtei Siegburg und dem Caldauer = Marckbusch eine Grenzlinie aufgerichtet, da die alten durch die „abgefällten, verbrannten und in sich selbst niedergefallen Markzeichen und -steine“ nicht mehr zur erkennen waren. Laut 12.11.1681 sind die Nachbarn berechtigt und verpflichtet, an einem Wege ihr Eigentum einzuzäunen. In dem Nachbarbuche sind ausführliche Bestimmungen über die Land- und Waldrechtsame angegeben. Jährlich fanden an bestimmten Tagen die Bauerndinge, d. h. die Versammlungen der Nachbarn, statt. Zu ihnen bot der Bauernbote, auch Nachbar_Honn genannt, die Einwohner auf. Auf diesen Versammlungen wurden die Angelegenheiten der Land- und Waldgemeinde beraten und der Vorsteher, der Bauermeister oder Bauerdinge hieß, gewählt; letzteres geschah um Pfingsten. Der Bauermeister hatte die Verwaltung zu führen und über Einnahmen und Ausgaben Bericht zu erstatten. Die Einnahmen bestanden aus Nachbargeldern, Strafgeldern und Holzverkäufen. Die Überschüsse kamen alljährlich zu Verteilung. Dem Bauermeister zur Seite standen die sieben Gemeindemänner (Schöffen), von denen 3 gemeinsam die Kasse führten. Jeder, der von auswärts kam, sich in Caldauen niederlassen und an den Nutzungen der Land- und Waldgemeinde teil-

nehmen wollte, mußte zuvor ein Einkaufs- oder nachbargeld zahlen. Die Nachbarn waren im Besitz der Viehtrifft, des Heidehiebes, des Laub-, Gras- und Streusammelns, Torfstechens und des Stockrodens. Mehrere Prozesse führten die Nachbarn und beantragten die Teilung der Mark, so in den Jahren 1748, 1824, 1854 und 1860. Am 26.4.1826 wurde zwischen dem Kgl. Unterförster Schleiden und Caldauer Deputierten ein Vertrag über den Waldschutz getätigt; der Förster erhielt dafür jährlich 14 Taler, zahlbar halbjährlich. In mehreren Verfügungen wurde das Eigentum der Nachbarn und Nachbarvereinigung anerkannt, so am 13.5.1764 durch den Oberforstmeister von der Horst zu Pempelfort, ferner in der Klage der Nachbarn gegen einen Eingesessenen vom 2.2.1788, und in einer Verfügung vom 28.11.1798. 1799 beantragte ein Einwohner die Aufnahme in die Nachbarschaft; die Antwort konstatiert den Unterschied zwischen den Ackerländereien und den Büschen, bei ersteren gibt es der Reihe nach, letztere werden gemeinschaftlich benutzt, auch wird die Vererblichkeit festgestellt. Auf eine Beschwerde Caldauer Bürger an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz erhielten diese die Antwort, daß die Sieguferbauten nötig seien und Freiherr von Klitzing auf Haus zur Mühle wenig Nutzen davon habe, daß den Leuten erlaubt sei, im Walde Streu zu holen; auch soll ein Kapital von 5000 Mark angesammelt werden, um mit den Zinsen die Steuern zu bezahlen. Laut Beschluß vom 28.9.1838 wurde bestimmt, daß aus dem Naturwalde Eichen verkauft werden sollen zur Aufbringen eines Kapitals, das jährlich 250 Taler Zinsen abwirft zur Einrichtung Pfarrei Seligenthal und Besoldung des Pfarrers; auch wurden 1878 zum Gehalte des 2. Lehrers 500 M. jährlich aus dem Waldfonds bewilligt. Ein Kapital wurde angelegt, das vor dem Weltkrieg im Werte von 62 000 M. in preußischen Staatskonsols zu zweieinhalb Prozent festlag; andere Gelder wurden der Caldauer Spar- und Darlehnskasse übergeben. Das Natu-

ralvermögen zählt ungefähr 400 Morgen Wald und 90 Morgen Land. Wichtig für die Vermögensverwaltung sind die Statuten vom 28.9.1838, die zwischen 35 Caldauer Nachbarn und dem Kgl. Preuß. Notar Josef Kettner von Hennef im Hause des Wirtes Peter Bahn, abends 9.30 Uhr in Gegenwart der Zeugen Gefangenenerwärter Heinrich Müller zu Hennef und Lehrer Peter Kühlem zu Seligenthal ausgefertigt wurden und die Feststellungen, die nach dem Prozesse vom 30.4.1861 zustande kamen.

11. STATUTEN DES CALDAUER ERBENWALDES VOM 28.9.1838

- 1) Nachbar im Sinne des Nachbarrechtes wird der genannt, der in Caldauen wohnhaft, in den Mitgenuß des bezeichneten Komplexes (Waldung - Ländereien) aufgenommen ist oder wird.
- 2) Nur Eheleute, welche in Caldauen angesessen sind, können aufgenommen werden.
- 3) Sind beide, der Mann und die Frau als Nachbarkinder in Caldauen gebürtig, so haben sie behufs Aufnahme in den fraglichen Mitgenuß an die Nachbarkasse 6 Gulden oder einen Taler 11 Groschen 6 Pfennige zu bezahlen und den fraglichen Komplex 2 Obstbäume nach Anweisung zu pflanzen.
- 4) Wollen sich ein Fremder und ein Nachbarkind aus C. als Eheleute in C. wohnsässig in den fraglichen Mitgenuß einkaufen, so bezahlen sie an die gedachte Kasse elf Gulden oder 2 Taler 16 Groschen 3 Pfennige und pflanzen die Zahl Obstbäume wie vorhin.
- 5) Wollen fremde Eheleute, welche aber in C. ansässig sein müssen, in den besagten Mitgenuß eintreten, so haben dieselben 50 Taler preußisch Courant an die Nachbarkasse zu bezahlen, wobei die wirklichen Nachbarn das Recht behalten,

den Vertrag zu erhöhen oder zu verringern.

6) Wer Mitgenutz sucht und dazu aufgenommen wird, tritt aber nur dann in den wirklichen Mitgenutz, wenn die respektive festgesetzte Summe erlegt und die bezüglichlichen übrigen angegebenen Verpflichtungen erfüllt hat.

7) Kauft sich jemand als Nachbar ein, und ist kein Nachbarland für ihn zur Benutzung frei oder übrig, so muß er so lange warten, bis ein älterer Nachbar, welcher Nachbarland in Besitz hat, stirbt, wo dann der älteste von den neu aufgenommenen Nachbarn in den Besitz und Genuß des durch diesen Todesfall frei gewordenen Nachbarlandes tritt. Bei gleichzeitig aufgenommenen Nachbarn richtet sich der Antritt nach der früheren oder späteren Epoche ihrer Verheiratung.

8) Zwei Nachbarn dürfen nicht in ein- und demselben Hause wohnen.

9) Treten ein Witwer, welcher Nachbar ist, und eine Witwe, die gleichfalls die Nachbarrechte hat, und beide im Genusse von Nachbarländereien sind, in eine zweite Ehe ein, so sollen sie gehaltensein, jenes Nachbarland, welches die Frau besessen hat, zur anderweitigen Nutzung abzugeben.

10) Tritt ein Witwer, der Nachbar ist, oder eine Witwe, die Nachbarrechte hat, in eine zweite Ehe ein, so sind diese Eheleute gehalten, während der Lebzeit beider, 2 Reichstaler bergisch oder einen Taler 61 Groschen preußisch in die Nachbarkasse zu entrichten, um seinem Ehegatten, der nicht Nachbar ist, Nachbarrechte zu sichern.

11) Verzieht jemand, welcher Nachbar ist, von C., so verliert derselbe seine Nachbarrechte und ist, wenn er später dahin zurückziehen sollte, gehalten, sich nach den Bestimmungen ad 1, 2 und 3 zu richten.

12) Sollte aber ein Witwe oder ein Witwer bei einem Sohne oder einem Schwiegersohne in einem Hause leben und beide Teile im Genuß von Nachbarland sein, so soll dieses zwar zugelassen

werden, dieselben jedoch vom Walde nur ein Los zu benutzen haben und zwar zu Gunsten desjenigen, den die Haushaltung angeht. Stirbt die Witwe oder ein Witwer, so fällt dasjenige Nachbarland, das er oder sie zur Benutzung hatten, zur anderweitigen Bestimmung zurück.

13) Jeder Nachbar soll gehalten sein, sich rechtschaffen und ehrlich zu betragen; verliert er das Bürgerrecht des Staates oder wird er aus dem Soldatenstande ausgeschlossen, so steht es der Nachbarschaft im Sinne dieses Statutes frei, denselben aus dem Nachbarrechte auszustoßen oder nicht aufzunehmen.

Zusatzbestimmungen:

1) Wird das Nachbarland Gemeindееigentum, so erhält jeder Berechtigte vorab 50 Taler.

2) Rendant des Nachbarlandes wird der Kommunalempfänger der Bürgemeisterei Lauthausen.

3) Aus dieser Kasse wird die Grund- und Kommunalsteuer, Kommunallasten, Forstschutzgeld und Forstkonservationsgeld des Nachbarlandes und -waldes, nicht aber die Kommunallasten und -steuern der Dorfgemeinschaft C. bezahlt.

Viele abständige Eichen, die der nützlichen Schlagholzwirtschaft im Wege stehen, sollen verkauft, das Geld zu einem Fonds angesammelt und rentbar angelegt und von den Zinsen die Steuern, Kommunallasten, Forstschutz und Forstkonservationsgelder bezahlt werden.

4) Der Überschuß der Zinsen wird gleichmäßig an die Nachbarn verteilt.

5) Die Forstkulturarbeiten können von den Nachbarberechtigten selbst gegen Entgelt ausgeführt werden.

6) Die Forstbehörde kann Holz schlagen und an die Berechtigten verteilen lassen.

7) Ein Fonds von 300 Talern wird zur Bezahlung der Prozeßkosten angesammelt.

8) Zur Aufbringung eines Kapitals, das 250 Taler Zinsen jährlich abwirft, zur Errichtung der Pastorat in Seligenthal und Subsistenz des Pfarrers daselbst sollen zahlreiche abständige und nützlich wegzuschaffende Eichen verkauft werden.

(Der Erlös aus den Holzverkäufen in den Jahren 1846 bis 1851 betrug 3517 Rthr., 29 Ggr. 6 Pfg.)

13. FESTSTELLUNGEN NACH DEM PROZESS VOM 30.4.1861

1) Die Nachbarschaft zu C. war eine Markgenossenschaft zum gemeinsamen Besitz und Genuß eines dort gelegenen Waldes und Ackerterrains, welcher Besitz und Genutz besonders geregelt war.

2) Mitglied dieser Genossenschaft wurde man durch die Aufnahmebewilligung von Seiten des Nachbarn oder durch Erbgang.

3) Der neu aufzunehmende Nachbar hatte in die Nachbarkasse ein Aufnahmegeld zu zahlen, welches für einen Fremden größer war, als für einen Caldauer Beerbten.

4) Das Nachbarrecht vererbte sich auf die Deszendenten der Berechtigten.

5) Der überlebende Ehegatte erbte die Benutzung des Verstorbenen noch vor den Kindern.

6) Die Ausübung des Nachbarrechtes ruhte, so lange der Berechtigte keine eigene Haushaltung hatte, unverheiratet blieb und keine Feuerstelle in C. besaß.

7) In einem Hause konnte nur einer das Nachbarrecht ausübender Nachbar sein; das Nachbarrecht der mit ihm Wohnenden ruhte, bis sie sich in einem anderen Hause eine eigene Haushaltung gründeten.

8) Die Nachbarn hatten die Pflicht, die nötigen Arbeiten an dem Walde und an den Wegen zu

tu, jeder neuaufzunehmende Nachbar mußte außerdem eine Anzahl Obstbäume auf dem Nachbargrund pflanzen und einen Bürgen für die richtige Erfüllung seiner Verbindlichkeit stellen.

9) Die Nachbarn hielten jährlich mehrere Nachbarversammlungen, zu denen sie bei Geldstrafe erscheinen mußten, ab.

10) Alljährlich um Pfingsten wurde in der Nachbarversammlung der Vorstand in der Person des Bauernmeisters auf ein Jahr gewählt.

11) Ebenso 7 Gemeindemänner, von denen 3 gemeinsam die Kasse führten.

12) Alljährlich um Pfingsten wurde die Nachbarkasse, enthaltend die Eintrittsgelder, Strafgeder usw. zwischen den Nachbarn geteilt.

13) Die Benutzung des Nachbarwaldes geschah teils durch Anweisung des Bau- und Brennholzes von Seiten des Bauernmeisters an die Nachbarn, teils durch Viehtritt, Plaggen und Heidetrieb, Laub-, Gras und Streusammeln, Torfmachen.

14) Diese Benutzung erfolgte von allen Nachbarn gleichmäßig; der neu Aufgenommene hatte aber im ersten Jahre keinen Teil daran.

15) Die Benutzung des Ackerlandes erfolgte der Reihe nach. Dasselbe war eingeteilt in sog. „Oerter“. Ein großer Ort war etwa ein halber Morgen alten Maßes, ein kleiner Ort ein viertel Morgen. Jeder bekam 2 große und 3 kleine Oerter, welche zusammen ein ganzes Pfand bildeten. Daneben kamen noch Rottpfänder von gerottem Waldboden zu Verteilung. Die Benutzung dieser Oerter erhielt der Nachbar nur, wenn eins frei wurde und die Reihe an ihn kam.

16) Für das ganze Nachbarrecht wurde ein sog. Nachbarbuch geführt, welches die Namen der Berechtigten und das ganze Rechtsverhältnis enthielt und noch im Jahre 1848 existiert hat.

14. GRUNDSTÜCKE DES CALDAUER ERBENWALDES

- 1) Flur 16. Nr. 1. Holzung 399 Morgen, 143 Ruthen, 30 Fuß, zwischen Eigentum der Gemeinde Wolsdorf, jetzt Siegburg, und Eigentum der Obergemeinde Braschoß
- 2) Flur 16. Nr. 56, Neubitzen. Ackerland, 86 Morgen 161 Ruthen 20 Fuß, zwischen voriger Parzelle und Fürst Salm-Horstmar.
- 3) Flur 16. Nr. 55 - 17. Donnerschlag. Holzung. 96 Ruthen.
- 4) Flur 14. Nr. 258 - 77. In der Gemeinde. Ackerland. 2 Morgen 28 Ruthen 50 Fuß, am Siegflusse.
- 5) Flur 14. Nr. 84. Im Knollengarten. Ackerland, 13 Ruthen 60 Fuß.
- 6) Flur 13. Nr. 126. In der Pferdswiese. Wiese. 50 Ruthen 60 Fuß, am Gemeindewege von Caldauen nach Stoßdorf.
- 7) Flur 13. Nr. 127. In der Pferdswiese, Holzung. 3 Ruthen 30 Fuß, beiderseits zwischen den Caldauer Gemeindewegen.
- 8) Flur 13. Nr. 134. Caldauen, Hofraum. 8 Ruthen 70 Fuß.

15. NEUZEITLICHE EINRICHTUNGEN

1915 begann man mit der Anlage der elektrischen Lichtleitung, ausgeführt vom Elektrizitätswerk Berggeist in Brühl.

Zur besseren Verbindung der Ämter Lauthausen, Neunkirchen und Much mit der Kreisstadt Siegburg beschloß der Kreistag die Ausführung der Wahntalstraße, die ihren Ursprung an der Restauration Ritzdorf in Siegburg, Frankfurterstraße, nimmt, an dem alten Siegdamm vorbeiführt und dann am Hamachen, an der Münchshecke; der Caldauer-Siegenthaler-Straße und am Hümrich vorbei ins Wahntal führt. In 23 km Länge verbindet sie die Kreisstadt mit Much. Die Fahrbahnbreite ist 6 m, die Gesamtbreite 10 - 11 m, die größte Steigung zwischen km 3,0 und 4,0 von 3,2 Prozent, die Gesamtsteigung bis Much 139 m. Bei Seligenthal sind 2 große Brücken, die 1. in 3 Bogen von je 16 m Spannweite und die 2. als Dreigelenkbogenbrücke in Beton von 70 m Spannweite. Dämme, bis 28 m am Hümrich mußten aufgeschüttet werden. Die Strecke Münchshecke-Seligenthal zeigt viele Versuchsstrecken, die teils Asphalt- und

Teerdecken, Betondecken und Steindecken sind, ausgeführt von den verschiedensten Firmen. Die Straße wurde in 5 Losen vergeben, am 6. Juli 1927 fertiggestellt und durch den preußischen Wohlfahrtsminister, Herrn Hirtsiefer, eingeweiht. 2 Autoverbindungen, die Post und die Wupper-Sieg-Gesellschaft sorgen für die Personenbeförderung. In gleicher Zeit erhielt die Schule in Caldauen eine schöne Einfriedung an der Dorfstraße.

Im Frühjahr 1928 wurde ein Wasserbauverein gegründet und einige Zeit darauf mit dem Bau der Wasserleitung begonnen. Von Kreis und Regierung wurde ein Zuschuß von 7000 M. und 3500 M. = 10500 M geleistet. Die übrige Summe wurde dem Waldfonds entliehen. Die Ausführung hatte die Firma Heubel in Siegen, die Anfang August 1928 ihre Arbeiten beendete. Wer jetzt an dem Waldwege von der Restauration Böckem aus dem Wald betritt, wird das Wasserwerk Caldauen 1928 mit seiner Inneneinrichtung und Bassins bewundern können.

Leider ist die Arbeitsgelegenheit durch die völlig stillgelegten Staatsfabriken in Siegburg eine schlechte geworden - hatte doch die Bürgermeisterei Lauthausen und davon wieder unser Heimatdorf Caldauen seiner Zeit prozentual die höchste Erwerbslosenziffer im Deutschen Reiche -, wird aber hoffentlich durch den Bau des Kreiskrankenhauses bei Seligenthal, die Siegbrücke bei Seligenthal und der Wahntalsperre verringert. Möglich auch, daß die Vorkommen auf Erze (Ritters Mutungsfeld) und Ton ausgebeutet werden.

...

